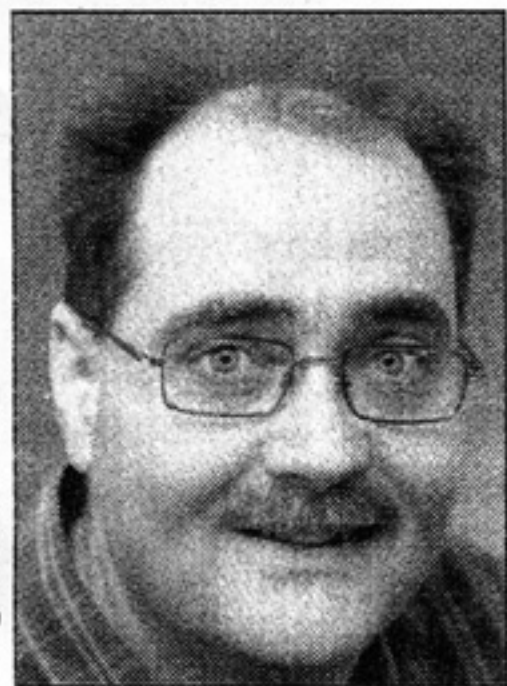


Die ausgestreckte Hand

Rüdiger Vogel zur Demenzbetreuung



rvogel@vrm.de

Als pflegender Familienangehöriger unmittelbar mit den Umständen einer demenziellen Erkrankung in Berührung zu kommen, schärft den Blick für die Grenzen, die der menschlichen Belastbarkeit gesetzt sind. Wer sich entschlossen hat, einen liebgewonnenen Menschen mit dieser Krankheit zu Hause in seiner gewohnten Umgebung zu pflegen, braucht Hilfe – viel

Hilfe. Damit ist keinesfalls gesagt, dass nur Demenz oder die Alzheimersche Krankheit an pflegende Familienmitglieder allerhöchste psychische und physische Anforderungen stellen. Mit demenziellen Erkrankungen gehen solche Belastungen für die Pflegenden aber praktisch immer einher. Und nur allzu oft fühlen sich die Betroffenen allein gelassen. Dabei gibt es die sehnlichst erhoffte Hilfe durchaus. Freilich kommt sie nicht von allein wie ein barmherziger Samariter des Weges. Die Angebote müssen aktiv wahrgenommen werden. Die Hilfesuchenden müssen in die Offensive gehen, manchmal auch Scham über Lebensumstände überwinden, für die sie selbst ja gar nichts können, und eine der Organisationen und Einrichtungen ansprechen, die längst ihre Hände zur Hilfe ausgestreckt haben. Hilfe zu benötigen, ist keine Schande. Um Hilfe zu bitten, ist allenfalls ein Beleg für die akzeptierte Verantwortung dem Kranken und sich selbst gegenüber.